

Erster Sonntag nach Ostern.

Evangelium nach dem hl. Johannes, 20, 19-31.

In derselben Zeit, am ersten Wochentage, als es Abend war und die Türen des Ortes, wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als Er dieses gesagt hatte, zeigte Er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesendet hat, so sende Ich auch euch. Und nachdem Er dies gesagt hatte, hauchte Er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen und sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen und sie behalten. Thomas aber, einer von den Zwölfen, der Zwilling genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sprachen die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen das Mal der Nagel sehen und meinen Finger in den Ort der Nagel und meine Hand in seine Seite legen, so glaube ich nicht. Und nach acht Tagen waren seine Jünger wieder darin, und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, stand in ihrer Mitte und sprach: Friede sei mit euch! Dann sagte Er zu Thomas: Lege deine Finger herein und siehe meine Hände und reiche her deine Hand und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sprach zu ihm: Weil du Mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt, selig, die nicht sehen und doch glauben. Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger getan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind; diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Was uns im heutigen Evangelium erzählt wird, ist abends am Auferstehungstage geschehen.

Die Apostel haben sich aus Furcht vor den Juden hinter Tür und Riegel verschlossen. Seit dem Tode Jesu war ihr Mut gebrochen. Mit Glauben an Ihn sind sie unaufrichtig geworden. Wohl haben sie seine himmlischen Lehren noch nicht vergessen. Auch seine großen Wundertaten sind noch vor ihrem Geiste. Ja, mächtig war Er in Wort und Tat. Aber daß Er sich am Ende seinen Feinden gegenüber so machtlos zeigte, daß Er den bittersten und schändlichsten Tod sterben mußte — das ist es, was sie irre macht. Und auch ihr eigenes Schicksal. Sie haben Ihn zum Heil und Heil der Welt verlassen. Er hatte ihnen als Lohn dafür Macht und Herrlichkeit versprochen. Und wie stehen sie jetzt da? Er ist tot, und auch sie sind ihres Lebens nicht sicher. Sie dürfen noch froh sein, wenn sie mit heiler Haut durchkommen und zu ihrem früheren Brot- und Fleischwerk zurückkehren können. Da wackelt sie plötzlich strahlendes Himmelslicht aus ihrem Grubeln. Jesus steht vor ihnen mit glänzenden Wundmalen. Wie betäubt stieren sie ihn an. Das Wunder der Auferstehung ist zu groß, als daß sie es so leicht fassen könnten.

Jesus steht ihre Bewirtung. Er tritt also in ihre Mitte. Wie in vergangener Zeit mischt Er sich unter sie, daß sie Ihn genau, aus nächster Nähe sehen und erkennen mögen. Sie sollen sich mit eigenen Augen überzeugen, daß Er wahrhaftig auferstanden ist. Er spricht auch zu ihnen, damit sie Ihn an der Stimme erkennen. „Und Er sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!“

Ja, ja, Er ist es wirklich! Die selben Wundmale, dieselbe Stimme! Jesus gab ihnen noch einen weiteren Beweis, daß Er selbst es war. Nicht bloß Augen und Ohren, sondern auch die Hände der Apostel sollen Zeugen sein. Darum „zeigte Er ihnen seine Hände und seine Seite.“ Und die Apostel betradeten die offenen Wundmale.

Von der Gewissheit der Auferstehung überwältigt, freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Nun und Furcht und Nummer verdrängen, nun kommt ihr eigener Lebenslauf wieder ins gehörige Geleise.

Thomas ist der einzige, der den Auferstandenen nicht gesehen hat. Er weigert sich, den übrigen zu glauben, als sie ihm freudestrahlend erzählen: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Nach acht Tagen aber erscheint der Herr wieder unter den Jüngern und bietet jetzt dem Thomas dieselben Beweise seiner Auferstehung, wie vorher den übrigen. Thomas sieht ihn, hört ihn, betastet ihn. Nun ist der Zweifler voll kommen überzeugt. Jetzt spricht und freudvoll zugleich ruft er sich dem Heiland zu Füßen und ruft aus: „Mein Herr und mein Gott!“

Aus dem Munde der Apostel hat die Kirche den Glauben an den Auferstandenen empfangen. Wenn also Jesus den Aposteln Gelegenheit gab, sich mit eigenen Augen und Ohren und Händen von der Wahrheit zu überzeugen, so hat Er damit auch unsern Glauben steinhart und festgemacht. Darum hat auch der Evangelist Johannes dieses alles in seinem Evangelium so genau aufgezeichnet. Diese aber die Wunderzeichen nämlich — sind geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habet in seinem Namen.

Die Tatsache also, daß Jesus auferstanden ist, kann man ebenso wenig wegleugnen, wie man z. B. leugnen kann, daß Napoleon gelebt hat. Beide sind geschichtliche Tatsachen.

Frage ich aber, wie Jesus seinen toten Leib wieder beleben und wie Er aus eigener Kraft glorieich auferstehen konnte: so gibt mir nur der Glaube an seine Gottheit eine richtige Antwort. Wohl dem, der diesen starken Glauben hat! Er wird ihm zum Licht sein, das ihn den Weg durch das irdische Leben bis in die Ewigkeit hinüber erleuchtet.

Der Glaube an Jesu Gottheit wird ihm Trost im Leiden, Berater in Zweifeln, Verkäufer in Versuchungen, Helfer in Verirrungen, Hoffnungsanker im Todeskampf und Führer zur befreienden Wirklichkeit, der Anschauung Gottes in der Ewigkeit sein.

Diesen Glauben meint auch der hl. Evangelist Johannes, wenn er sagt: „Damit ihr glaubt, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habet in seinem Namen.“

Wahre Gottesstreiter.

Vom hl. Ludwig Bertrand, Dominikaner und Glaubensapostel von Neu Granada (Colombia in Südamerika), gestorben zu Valencia am 9. Oktober 1581.

Zum hl. Ludwig Bertrand kam ein höherer Geistlicher. Der litt gar viel und schwer und konnte sein Leid kaum mehr allein tragen. Rein, es war zu viel, zu arg: ungerecht beschuldigt, des Amtes enthoben — ein gebrochener Mann.

Viebevoll tröstet ihn der Heilige. Er sprach so warm von Gottes Tugenden und Tugenden. „Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege!“ (Rom. 11, 33.) Des Heiligen Augen leuchtete hell auf, als er so das Loblied der Leiden sang, mit denen Gott seine Lieblinge oftmals heimfucht. „Viele sind der Leiden der Gerechten: aus allen diesen aber rettet sie der Herr. Es bewahrt der Herr alle ihre Gebeine, nicht eines von

ihnen wird zerbrochen werden“ (Ps. 138, 20-21).

Roch, fügen sie beisammen, da flattert kappelnd etwas zu ihren Füßen: ein armenlicher Sperling mit gebrochenem Bein.

Stumm schauten sich die beiden Männer an. In ihrem Herzen aber klang das Herrenwort: „Kauft man denn nicht zwei Sperlinge für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne den Willen eures Vaters.“ Darum fürchtete euch nicht, ihr seid mehr wert als viele Sperlinge“ (Matth. 10, 29-31).

Woher der Unglaube an amerikanischen Universitäten?

Von Zeit zu Zeit führen katholische Zeitungen Klage über den Unglauben der sich an amerikanischen Hochschulen breit macht; gläubige Protestanten stimmen ihnen bei. Dann kommen die Erörterungen der Frage, woher der Unglaube. Die Antwort findet man gewöhnlich im wissenschaftlichen Stolz der Lehrer, die keine Wahrheit annehmen wollen, die sie nicht selbst nach den Methoden der Wissenschaft als Wahrheit bewiesen hätten.

Die angebliche Quelle des Unglaubens existiert tatsächlich an amerikanischen Universitäten und sonstigen Schulen höherer Bildung. Man sieht es eben nicht ein, daß auch der Glaube eine Quelle der Wahrheit ist. Da wahre Wissenschaft und wirklich offener Glaube beide von Gott kommen, beide die Wahrheit lehren, kann es keinen Widerspruch zwischen ihnen geben; ja, es mag der Glaube die Wissenschaft erläutern und ergänzen, oder umgekehrt.

Indes, es geschieht den ungläubigen Gelehrten ein Unrecht, wenn man meint, daß sie aus Stolz oder bösem Willen den Glauben als Quelle der Wahrheit ablehnen. Diese Untugenden wirken wohl mit, den Herrn Professor in seinem Unglauben zu befestigen. Der Hauptgrund seines Unglaubens ist in der traurigen Tatsache zu suchen, daß er keinen Glauben an die Universität mitbrachte, und weil er sich seither nur mit weltlichen Wissenschaften beschäftigte, blieb er auch an der Universität von der Quelle des Glaubens ganz unbedeutet.

Man merkt, daß 60 Prozent der Einwohner der Vereinigten Staaten in keine Kirche gehen. Das gilt nicht nur von Studenten und Professoren der Hochschulen und Universitäten, das gilt vom Volke überhaupt. Aus dem Volke aber rekrutieren sich die Studenten, die an den „non-sectarian“ Schulen keinen Religionsunterricht genießen, da das ja verboten ist. Bei gänzlicher Vernachlässigung des Studiums der Glaubenswahrheiten werden sie den Glauben auch noch verlieren, den sie mitgebracht haben, da das Studium der weltlichen Wissenschaften ihr ganzes Interesse in Anspruch nimmt. Das gilt sogar von Katholiken, die ohne Angliederung an einen katholischen Verein Universitätsstudien obliegen; um wie vielmehr wird das von Protestanten gelten, bei denen der Glaube ohnehin schon ganz verblasst ist.

So leidet also der Glaube durch die Vernachlässigung der Religion an den Universitäten, auch wenn die Professoren die Glaubenswahrheiten auf keine Weise angreifen. Aus den Reihen der Studenten aber, deren Glaube schon auf ein Minimum gesunken ist, rekrutieren sich die Professoren. Das ist wohl der Hauptgrund, weshalb unter ihnen die Religion auf dem Gefrierpunkt angelangt ist.

Die Sache steht noch schlimmer, als in obigen Zeilen angedeutet ist. Professor J. M. Artman von der Chicagoer Universität erzählt uns, daß 80 Prozent der Studenten bei ihrem Eintritt in die Universitäten des Landes keinen Glauben mehr haben. Er mag recht haben, da die katholischen meist katholische Hochschulen und Universitäten besuchen. Das erhöht den Prozentsatz der glaubenslosen Studenten an den Staatschulen.

Da braucht man sich die Frage nicht zu stellen, warum man in den Reihen der Intellektuellen des Landes so wenig Glauben findet. Sie ist schon beantwortet: mit verblasstem Glauben richte man in die Hochschulen und Universitäten des Landes ein, und dort ging in die Brüche, was noch vom Glauben verblieben.

Zu unserer Verwunderung müssen wir eingestehen, daß von katholischer Seite wenig geschehen ist, diesem Uebel abzuwehren. Man wettet wohl

oft genug gegen den an den Landes-Universitäten und Hochschulen herrschenden Unglauben. Das aber heißt das Problem verkehrt angefaßt. Die Hochschulen und Universitäten sind ungläubig, weil das Volk selbst dem Christentum entfremdet ist. Das Volk selbst muß dem Christentum wieder zuegeführt werden, soll der Glaube bei Professoren und Studenten der Staatschulen seinen Einzug halten. Das Volk aber kann durch die Predigt von der Kanzel und durch den Katechismusunterricht nicht erreicht werden. Von wenigen abgesehen, bleibt das Volk dem Unterricht fern, weil es seine Wichtigkeit gar nicht einseht. Auch die so trefflich redigierten Zeitungen, in welchen diese Probleme besprochen und die Fundamente erörtert werden, auf denen unser Glaube ruht, können hierin keine Abhilfe bringen: die Zahl der Abonnenten dieser Zeitungen bedingt sich fast ausschließlich auf Katholiken.

Da drängt sich einem die Frage auf, ob man es denn noch nicht mit der weltlichen Tagespresse versucht hat. Alle Sonntage finden sich in fast jeder größeren weltlichen Zeitung die Predigten protestantischer Geistlicher. Bei der Zerfahrenheit des Protestantismus ist es ihm einfach unmöglich, das Volk dem Christentum zurückzuführen, von dem der Protestantismus sich ja selbst, zum Teile wenigstens, losgelöst hat. Vielleicht, wer weiß, würde es durch die Tagespresse gelingen, die Massen des Volkes auf die katholische Kirche und die universitäre Wissenschaft aufmerksam zu machen. („Ohio Waisenfreund.“)

Papsttum und Missionswesen.

Erleuchtung der Völker — das Werk, welches das Papsttum vorzüglich beschäftigt hat.

Von B. Rev. Gerhard Bruente für den Predienst der C. St. d. C. B. geschrieben.

Wie Petrus und seine Mitapostel, so waren auch die Päpste der nachfolgenden Zeit entschlossen, die katholische Idee der ständigen Christi immer mehr zu verwirklichen. So gingen als Träger des Lichtes und des Friedens im Auftrag und mit dem Segen des heiligen Vaters, um nur einige wenige zu nennen, Patricius im 6. Jahrhunderte nach Irland, Ananias im folgenden Jahrhunderte zu den Angelsachsen, Bonifatius im 8. Jahrhunderte zu den Deutschen, Cyrillus und Methodius im 9. Jahrhunderte zu den Slaven, Ansgar um dieselbe Zeit zu den skandinavischen Völkern. Es brauchte dreizehnhundert Jahre, um ganz Europa für den christlichen Glauben zu gewinnen, und die innerlich umgestaltende Kraft desselben hatte sich noch nicht in vollem Maße ausgedehnt, als im 16. Jahrhunderte die große, ausgesprochene Revolte gegen den Mittelpunkt der katholischen Einheit, die sogenannte Reformation, einsetzte. Völker, denen katholische Missionare, oft auf Kosten ihres Lebens, das Licht des wahren Glaubens gebracht hatten, wurden ganz oder zum großen Teile von der Gemeinschaft der einen Kirche losgerissen.

Aber schon hatte die göttliche Vorsehung der in der Kirche liegenden Expansionskraft neue Arbeitsgebiete eröffnet und Erhaltungsmöglichkeiten für die erlittenen schweren Verluste geschaffen. Vasco da Gama umsegelte das Kap der guten Hoffnung und eröffnete damit einen Seeweg nach Indien (1497-99); kurz vorher hatte Christoph Columbus eine ganze neue Welt entdeckt. Kühne Seefahrer durchkreuzten auf zerbrochenen Schiffen die noch unerforschten Meere, um neue Reiche für ihre Souveräne, neue Schätze zur Bereicherung ihrer selbst und ihrer Fürsten und Kaufleute zu finden. Gregor XV. (1621-1623), der wie sein großer Vorgänger und antistlicher Namensgenosse, Gregor XIII. (1572-1585), tiefes Verständnis und ein warmes Herz für das Missionswesen hatte, errichtete die heilige Kongregation der Propaganda, um die Missionswerke zu leiten und zu vereinheitlichen. Auf den Ruf und mit dem Segen des Papstes zogen formwährend zahlreiche Mitglieder der verschiedenen Ordensgemeinschaften mit dem Rute von Eroberern aus, um Seelen für Christus zu gewinnen. Gott allein kennt die Entbehrungen und Mühsale, die sie um seines Namens willen ertragen, und die Erfolge, die sie in harter, aufopfernder Arbeit errungen haben.

Eilen wir nun zu einer kurzen Betrachtung der Gegenwart! Auf dem

Stuhle Petri sitzt ein Mann, der, von echt apostolischem Geiste durchdrungen, nicht auf irdische Größe und eitel Ruhm bedacht ist, sondern auf die Verführung der in mehrjährigem Vernichtungskampfe verhetzten Völker und auf die Verrückung und allmähliche Heilung der vielen leiblichen und der noch weit schlimmeren seelischen Wunden, unter denen die Menschen und Nationen des Abendlandes leiden. Da gibt es viele Sorgen und Arbeiten, die seine ganze Seele und alle seine Kraft in Anspruch nehmen wollen. Gleichwohl geht kein Sorgen und Mühen weiter. Nicht nur sucht er die seit Jahrhunderten von der Gemeinschaft mit Rom getrennten Brüder zur Einheit der einen Kirche zurückzuführen, sondern, gleich den genannten beiden Gregoren und anderen seiner erlauchten Vorgänger, die frohe Botschaft des Seiles den fernen Völkern zu vermitteln, die noch in der Finsternis des Heidentums sitzen. Für heute können wir nur noch eines seiner Worte anführen, das seine Stellung in dieser Hinsicht kennzeichnet: „Von dem ersten Augenblicke meines Pontifikates ist die Evangelisation der Welt das Werk, das unsern Geist und unser Herz vorzüglich beschäftigt hat. Denn das Werk des Apostolates ist in der Tat der wahre Grund für den Bestand des Seiligen Stuhles.“ (C. St. d. C. B.)

Ein schlimmer Fall von Ekzema.

Frau Frank Bauen von Galena, Ill., schreibt: „Meine Mutter hatte das Ekzema so schlimm, daß ihre Augen geschwollen und ihre Hände so wund waren, daß sie Handtücher tragen mußte. Vier Ärzte erklärten, daß sie ihr nur Erleichterung verschaffen könnten, aber eine Heilung unmöglich wäre. Nachdem sie sieben Flaschen Horni's Alpenkräuter gebraucht hatte, war das Ekzema verschwunden.“ Diese berühmte Kräutermedizin hat sich als sehr vorzüglich für die Entfernung von Unreinheiten aus dem

System und für die Kräftigung der Ausscheidungsorgane erwiesen. Horni's Alpenkräuter wird direkt verkauft, nicht durch die Apotheken. Man wende sich an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., in Chicago, Ill. Zollfrei geliefert in Canada.

CANADIAN PACIFIC

Wenn Sie beabsichtigen, Ihre Verwandten aus der alten Heimat nach Canada

zu bringen, wird es sich lohnen, wenn Sie prepaid Tickets von der CANADIAN PACIFIC LINE

kaufen. Tickets zu niedrigsten Raten von Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau und anderen europäischen Städten in Canada.

Wir geben kostenfrei „Landing Permits“ für Einwanderer von der canadischen Regierung.

Schnelle und sichere Beförderung, ausgezeichnete Dienst, angenehme Reise.

Für Rat und Beistand wende man sich an unseren nächsten Agent oder man schreibe in der eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent 364 Main St. Winnipeg, Man.

EYEBRIGHT

Augentrost

Ein höherer regulierendes, heilendes, sekrätschendes Augenbad. Patmos. Flasche 40 Cent; drei für \$ 1. franco. Elsass Medizin Platz Millerville, Brandon, Minn.

Farmers!

Wenn Ihr nach Watson kommt, so besucht das

Alexandria Hotel

Mrs. T. J. Robinson, Prop.

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pfugmaschinen • DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbescholtener Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und Junge Männer

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peters Kloster zu Münster herzlichste Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück finden.

Geheuche um Aufnahme richte man an

Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B., ST. PETER'S ABBEY,

MUNSTER, SASK. CANADA

Die Melb...
französischen...
balbamtliche...
ische Erklärung...
nämlich die...
bereit sei, e...
den Weltmä...
tügen Grenz...
aber nicht a...
fell, hat in...
beruherger...
Außenmin...
anlaßt, eilig...
mit bei Herr...
Man hat in...
nibt, daß in...
Frankreich...
politischen...
len. Es sind...
auch darauf...
größten An...
mit Moskau...
auch nur zu...
nung geche...
es denn wen...
Litgrenen...
gemordenen...
die deutsche...
reitwilligkeit...
haben soll, c...
Tideckolow...
rechtsvertrag...
ausdrückliche...
feine militär...
ring der...
Polens und...
beizuführen...
Das Abfo...
grenzen wird...
Lötbringen...
Walmody be...
wenn überha...
Landierung...
Lage in den...
Die Dinge in...
famplizierter...
ring Frankf...
im Osten ein...
galtige Mier...
zogenen Gren...
eine in jeder...
deutsche Ein...
mehr, als w...
nen, ob sich...
Osten nicht...
Zeit auch ob...
legend ändern...
auch der Gr...
land hier...
verdrängt, v...
Bösterbunde...
gelegt ist, „d...
das Recht ha...
Beide die An...
desverantw...
jeden Unstan...
internationale...
und in der...
das gute C...
Nationen, vo...
hängt, bedro...
12 kommen...
inberein, „ab...
entscheidend...
Brude führt...
gerichtsverfab...
scheidung dur...
ten.“

So unfinde...
Aussichten au...
eine Störk...
Überdies...
haben bishe...
fabrungen...
macht — so...
diesen Weg...
bar, weil...
unter der...
englische Pre...
der Ausnahm...
fogenannte...
die Abtrenn...
in Überflesie...
Erbitterung...
daß das Vor...
bleibe die...
Eurodas noch...
fie es schon...
mentiert freil...
gen sind, wie...
Deutschland...
einzupreisen...
englischen...
Saubtrolle...
nicht weiter...
über nicht...
Berliner...
Verhandlung...
kanäle (Grai...
richtige ist...
Hier sei m...
daß die Org...
bunkf erreic...
französisch...
zösisch...
zu Gemüte...
die Polenfreu...